

## Exkurs: Heimliche Priesterweihe durch Gabriel Piguet im Konzentrationslager Dachau

Mit der heimlichen Weihe seines Mithäftlings Karl Leisner zum Priester schrieb der französische Bischof Gabriel Piguet im Konzentrationslager Dachau Kirchengeschichte. Monate später gelangte er mit dem Transport der SS-Geiseln an den Prager Wildsee, wo er nun wieder als freier Bischof in der Marienkapelle wirken konnte. Diese Tatsache allein macht die kleine Kirche schon zu einem Ort der Kirchengeschichte.

Piguet wurde am 28. Mai 1944 verhaftet, weil er die französische Widerstandsbewegung gegen das nationalsozialistische Deutschland unterstützt hatte. Über das KZ Natzweiler im Elsaß kam er am 6. September 1944 als politischer Häftling ins Konzentrationslager Dachau.

Seine Ankunft sprach sich unter den inhaftierten Priestern im Lager in Windeseile herum. Unter den Gefangenen auf dem „Pfarerberblock“ befand sich der Diakon Karl Leisner, der schwer an Lungentuberkulose erkrankt war. Es war sein Wunsch, noch zum Priester geweiht zu werden, bevor ihn die Krankheit besiegte. Piguet erklärte sich sofort bereit, das Wagnis hinter dem Rücken der SS auf sich zu nehmen und Leisner in einer geheimen Aktion die heilige Weihe zu geben.

„Am 17. Dezember 1944“, erinnert sich François Goldschmitt, „stand



Der französische Bischof Gabriel Piguet nahm das Wagnis auf sich, den erkrankten Mithäftling Karl Leisner im KZ Dachau zum Priester zu weihen.

der junge Diakon, eine schlankgewachsene Gestalt, mit vor Fieber glühenden Wangen in unserer Stube Nr. 2. Warm drückte ich ihm die Hand."

Am selben Tag – es war der dritte Adventssonntag – empfing Leisner, unbemerkt von der SS, die Priesterweihe. „Alles“, berichtet Reinhold Friedrichs, „mußte im Geheimen vor sich gehen. Kein Außenstehender durfte davon erfahren. Was wäre geschehen, wenn die Lagerleitung dahintergekommen wäre.“

Am Tage der Priesterweihe war Leisner bereits vom Tode gezeichnet. Das entging Friedrichs nicht, der diesem einmaligen Ereignis in einem nationalsozialistischen Konzentrationslager beiwohnte. Er assistierte bei der Weihe.

„Die Priesterweihe selbst“, erinnert er sich, „bot ein erschütterndes Bild. Der Priesterkandidat bleich, abgezehrt, zitternd, in seiner Zebra-Uniform am Altare. Der Bischof in Pontifikalgewändern, unter denen die Sträflingshosen hervorschauten, wie der Kandidat alle Anwesenden in Häftlingskleidern. Karl Leisner sitzt auf einem Holzchemel. Ganz nahe stehen die 30 Priester aus der Diözese Münster. (Im Dom zu Münster war Leisner am 25. März 1939 zum Diakon geweiht worden, Anm. d. Verf.) Einzelnen legen sie ihm nach dem Bischof schweigend in ihrem Zuchthäusleraufzug die Hände auf. Alle anderen Priesterhäftlinge strecken gemeinsam die Arme aus. Ganz still war es in unserer ‚Kapelle‘ (...)

Was wir hier mit ehrfürchtigem Schauer erlebten, ist nicht in Worte zu fassen. Innig lagen sich am Schluß Neupriester und Blockältester in den Armen. Ich gab dem Neugeweihten, dessen Antlitz von Ergriffenheit und Freude überstrahlt war, den Friedenskuß und konnte es nicht unterlassen, zu sagen: ‚Karl, es geschehen noch Zeichen und Wunder!‘

Auf der Stube 3 unseres Blockes, auf der er früher beheimatet war, gab es zum Abschluß ein kleines Frühstück. Die evangelischen Mit-



Für Karl Leisner geschahen mit seiner Priesterweihe im Konzentrationslager Dachau noch Zeichen und Wunder.

Leisner erlebte noch die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau am 29. April 1945 durch die Amerikaner. Am 12. August 1945 starb er an den Folgen seiner schweren Krankheit im Lungensanatorium Planegg bei München. Papst Johannes Paul II. sprach den leidenschaftlichen Christuszeugen, der sich dem Terror der Nationalsozialisten in den Weg gestellt hatte, am 23. Juni 1996 in Berlin selig.

brüder hatten hierzu Gaben aus Paketen gestiftet und bedienten nun Bischof und Neugeweihten. Es war eine wirkliche Agape, ein heiliges Liebesmahl.

Ein Karmeliterbruder hatte eine prächtige Urkunde geschrieben, unterzeichnet vom Bischof, Spiritual und Blockältesten zum dauernden Zeugnis und Gedächtnis an diese feierliche Handlung.

Am Tage des Heiligen, der ihm so teuer war, am Feste des Stephanus, hat Karl Leisner die erste heilige Messe gefeiert. Sie sollte auch die letzte seines Lebens sein. Der Tag der Priesterweihe hatte ihn seelisch und körperlich so stark mitgenommen, daß er sich erst 14 Tage erholen mußte."